

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 fr; für Zustellung ins Haus monatlich 10 fr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 8 fr. pr. Zeile.

Bosnien-Herzegowina

und das

natürliche Gefühl der Bevölkerung.

Marburg, 5. September.

Die Beschwichtigungs-Hofräthe geben sich Mühe, uns mit dem Vertrage zu versöhnen, welcher das Hoheitsrecht des Sultans in Bosnien-Herzegowina anerkennen soll und betonen, daß alles geschehen werde, um das natürliche Gefühl der Bevölkerung nicht zu verletzen.

Regierungen in vollkommenen Rechtsstaaten, welche bloß die Gesetze vollziehen, finden nur in diesem Wirkungskreise Gelegenheit, das Gefühl Jener zu schonen, die gezwungen sind, das Gesetz zu achten. Mächtiger und darum verantwortlicher ist die Regierung Oesterreich-Ungarns, welche provisorisch die wichtigsten Beschlüsse faßt — auch gegen den Willen der Volksmehrheit.

Die Bevölkerung Oesterreich-Ungarns war in überwiegender Mehrzahl eine Gegnerin der Besetzung und nur die Minderheit begrüßte den Einmarsch, der nach ihrer Meinung zur bleibenden Erwerbung, zur Angliederung führen sollte. Entspricht dieser Vertrag dem natürlichen Gefühle der Mehrheit, deren Angehörige zu Tausenden auf dem Kriegs-Schauplatz weilen und welche doch verlangen darf, ja! verlangen muß, daß wenigstens Ehre und Würde der Großmacht die Ziele sind, die wir mit dem Verluste von so vielen Millionen Gulden, so vieler Arbeitskraft, so vieler Menschen erstreben? Befriedigt dieser Vertrag das heisse Verlangen der Minderheit, deren wehrpflichtige Männer, von den Segenswünschen ihrer Stammgenossen begleitet, zu den Waffen geeilt?

Nach Allem, was Oesterreich-Ungarn durch Jahrhunderte von türkischen Nordbrennern,

Schändern und Räubern erduldet — nach Allem, was namentlich Bosnien und die Herzegovina unter dem osmanischen Barbarenstaat gelitten, nach allen Strömen unseres Blutes, welches durch die Schuld Abdul Hamids und seiner Pforte seit vier Wochen geflossen, noch einen solchen Vertrag eingehen, ist mehr, als die Bevölkerung begreifen kann. Das Hoheitsrecht des Sultans anerkennen, während demselben jeder andere Staat nach Allem, was am Goldenen Horn gegen uns geplant und von dort aus verübt worden, den Krieg erklärt hätte, ist mehr, als das Gefühl auch des Sanftmüthigsten sich bieten läßt.

Der Vertrag mit der Pforte würde allein die türkenfreundlichen Magyaren befriedigen, die übrige Bevölkerung Oesterreich-Ungarns — einunddreißig Millionen — stünde demselben unversöhnt gegenüber.

Franz Wiesthaler.

Warnungen vor dem Einmarsch.

Die „Wiener Abendpost“ hat jene Berichte veröffentlicht, welche der österreichisch-ungarische Generalkonsul in Sarajevo — N. v. Wassitsch — an den gemeinsamen Minister des Aeußern gesandt. Diese Berichte sind ein urkundlicher Belag zur Geschichte des bosnisch-herzegowinischen Aufstandes, sind Winke und Warnungen, die leider keine Beachtung fanden.

In den Berichten vom Mai l. J. schildert Wassitsch die Anarchie des Landes, die so arg gewesen, daß „sieben Offiziere zu kriegsrechtlicher Untersuchung gezogen worden, weil sie im Verdachte standen, einen bekannten Räuber, Hadshi Roja, zu dessen Ergreifung sie mit 180 Soldaten entsendet wurden, laufen gelassen zu haben.“

Wassitsch erzählt von einer geheimen

Adresse türkischer Fanatiker, mit welcher sich auch Regierungsorgane befaßt — von der Errichtung eines Volksausschusses und eines vollkommen revolutionären Sicherheitsausschusses — von stark organisirten Banden und meint dann bezüglich der Besetzung:

„Allerdings wären die Folgen einiger Anfangs mißglückten Angriffe unserer Truppen für die Durchführung der Okkupation ungünstig. Der kriegerische Geist der Armee und der Bevölkerung würde erwachen und dem Vordringen unserer Truppen manche Verzögerung bereiten. Der Mohammedaner überlegt nicht kaltblütig die entfernten Folgen seiner Handlungen. So wie die Volksmeinung in Konstantinopel sich leichtsinnig in den Krieg begab und in Folge einiger errungener Vortheile sich bereits als Siegerin wähnte, ebenso würde der bosnische Mohammedaner nach einigen kleinen, über unsere Truppen errungenen Vortheilen sich allzuleicht als unbesiegbar ansehen und überall zu den Waffen greifen und kämpfen, ohne zu bedenken, daß er dadurch sich und den Seinen den Untergang bereitet.“

Wassitsch gelangt nun zu dem Zeitpunkt der amtlichen Ankündigung des Einmarsches und legt haarsträubend die Thatsache dar: erstens, daß diese Ankündigung das Zeichen zu dem Ausbruch der Bewegung war, als deren Leiter der „bekannte Bandit Hadshi Roja“ erschien, und zweitens, daß die Bewegung durch die aktive und passive Unterstützung der türkischen Behörden, d. h. indirekt der Pforte selbst, vorbereitet und ermöglicht wurde.

Wassitsch bezeichnet am 3. Juli sofort als den Gegenstand seiner Besorgniß die feindselige Agitation der türkischen Regierungsorgane. „Ich mußte vor Allem darauf bedacht sein — schreibt er — den türkischen Beamten zu erschweren, durch Taktlosigkeit und Lügenhaftigkeit

Denkleton.

Aus der Hauptstadt Bosniens.

Sarajevo — schreibt der Berichterstatter der „Deutschen Zeitung“ vom 22. August — hat seine alte Physiognomie größtentheils wieder angenommen. Die meisten Läden der über 60 Gassen umfassenden Tscharschija (Handelsstadt), sowie alle im großen Beseftian (Steinerne gedeckte Verkaufshalle mit mehreren hundert Gewölben) sind geöffnet, ein Theil der Flüchtlinge ist zurückgekehrt, die Behörden amtiren und nur in den eigentlichen Türkenvierteln herrscht noch Todesstille, auch die geschwärzten Mauern der verbrannten Stadttheile erinnern an die vor Kurzem stattgefundenen blutigen Scenen.

Unsere Offiziere und Soldaten durchziehen die Stadt, kaufen alle möglichen Gegenstände, und der ohnedies bunte orientalische Wirrwarr hat ein neues Gepräge erhalten. Unsere Sarajevoer rächen sich übrigens für das Bombardement in einer sehr empfindlichen Weise: sie rechnen alle Waaren mit dem vier und fünffachen Preise und sind die tollsten Räuber in dieser Beziehung, die uns noch vorgekommen.

Die Oka Fleisch, welche ursprünglich zwei Pfaster höchstens kostete, stieg auf acht bis zehn Pfaster (der Pfaster zu 10 fr.), ein Brod, das

unter türkischer Herrschaft mit 5 fr. verkauft wurde, mußten unsere Soldaten mit 25 fr. bezahlen, und die Wohnungen, welche außer dem landesüblichen Minderlof (sich rings an den Wänden hinziehende hölzerne Divans) kein Möbelstück aufweisen, erreichten eine unerschwingliche Höhe, so daß man Sarajevo mit vollem Recht die theuerste Stadt Europas nennen konnte. Eine Wohnung, aus einem kleinen unmöblirten Zimmer bestehend, die ich bei einer serbischen Familie aufnehmen wollte, sollte 6 Dukaten monatlich kosten. Auf meine Entgegnung, daß dies viel zu theuer sei, antwortete die Frau ganz naiv: „Ja, Ihr seid doch gekommen, uns zu helfen, so müßt Ihr doch auch mehr Geld zahlen!“ Als ich ihr den Standpunkt klar gemacht, konnte sie sich doch nicht mit meiner Erklärung zufrieden geben.

Von politischer Freiheit, von Sicherheit des Lebens und Eigenthums haben diese Leute keine Idee, und nur bares Geld kann ihnen Liebe und Achtung für die Befreier abgewinnen. Nun hat aber die Geschichte ein ganz anderes Gesicht angenommen; der Civil-Kommissär ließ die Preise der Lebensmittel limitiren und so sollen denn Fleisch per Oka 40, Brod 20, Reis 40 fr. kosten. Auch in den Gasthäusern müssen die Preislisten aufgeschlagen werden. Dies hilft aber Alles nicht viel, denn zwei Tage hatten wir beinahe nichts zu essen und wenn Jemand wissen will, wie der

Sunger thut, darf er nur eine kleine Vergnügungstour nach der bosnischen Hauptstadt unternehmen.

Dabei ist die Unsicherheit im ganzen Lande furchtbar im Zunehmen. An allen Ecken und Enden tauchen Insurgentenbanden auf, bei Doboj und Maglaj, bei Zepce und Branduk, um Bisofa und Sarajevo — überall wird geschossen und unsere Soldaten verlieren ihr Leben durch Mordanschläge aus dem Hinterhalte. In Zepce wurde das Marodehaus überfallen und die Insassen niedergemetzelt, gestern zwei unserer Vorposten (Jäger) — eine Stunde von hier — erschossen. Lieferanten, die auf dem Lande Heu kaufen wollten, angefallen und so geht es mit Grazie weiter!

Daneben durchschwirren die unheimlichsten Gerüchte die Stadt. Die Läden wurden gestern früh plötzlich geschlossen, weil die Insurgenten einen Ueberfall beabsichtigen sollten, thatsächlich auch nach Zwornik den Befehl expedirt hatten, die dortigen Aufständischen möchten sich zum Marsche nach Sarajevo bereit machen, damit eine gemeinsame Aktion gegen die österreichischen Truppen unternommen werden könne. Erst ein Befehl des Kommandierenden zwang zur sofortigen Wiedereröffnung der Läden. Ein Heer von Denuncianten macht sich breit und leider sind es österreichische Unterthanen, welche am meisten und grundlos die Angeber machen.

das Volk irre zu leiten und zu Erpressen zu verführen.“ Deshalb sucht er „einflussreiche mohamedanische Persönlichkeiten“ zu gewinnen und trifft auch in der That auf einige günstig gestimmte Begs und Effendis.

Am 4. Juli begab er sich zum General-Gouverneur Mazhar Pascha und fragte, ob er bereits Instruktionen bezüglich des Empfanges unserer Truppen habe? Mazhar Pascha sagte, er habe keinerlei Instruktionen und bedaure deshalb, daß ihm von allen Seiten Nachrichten der bevorstehenden Besetzung zukommen. Nach seiner Auffassung der Pflichten müsse er die Vertheidigung des Landes gegen die Okkupation auch ohne besondere Instruktionen anordnen.

Wassilitsch bemerkte hierauf, daß er hier sei, und sei dieser Umstand das sicherste Zeichen, daß die Regierungen in Frieden leben; die Aufrufung der Paschibozuls sei daher nicht am Platze und könnte üble Folgen haben, die ihm zur Last fallen.

Der Militär-Kommandant, Bali Pascha war von der Nachricht des bevorstehenden Einmarsches sehr betroffen. Er sagte, daß er keinerlei Instruktionen für diesen Fall habe, ja ganz unvorbereitet sei.

Am Nachmittag des 4. Juli versammelte Mazhar Pascha den Provinzialrath und mehrere mohamedanische Notablen zu einer außerordentlichen Sitzung. Er trug vor, daß er von allen Punkten der Grenzen Nachrichten habe, daß eine Okkupation des Landes durch österreichisch-ungarische Truppen drohe und daß die Zeit gekommen sei, alle Vorbereitungen zur Abwehr zu treffen. Er sprach dann in längerer Auseinandersetzung über die Hilfsquellen des Landes an Menschen, Waffen, Munition und Nahrungsmitteln und wollte den Rath glauben machen, daß ein erfolgreicher Widerstand möglich sei.

Im Provinzialrathe machten sich einige besonnene Stimmen in abmahnendem Sinne geltend — leider aber „sah das Kriegsgeschrei Einzelner bei den Ghaschis und bei dem Pöbel einen allen vernünftigen Mohamedanern unliebsamen Wiederhall.“

Es folgt nun die Schilderung der unter den Augen und in stillem, theilweise sogar in offenem Einverständnis mit den türkischen Behörden geschehenen Revolutionirung von Sarajevo durch den „bekannten Banditen.“

Am 13. Juli proklamirt Gadschi Boja den Religionskrieg. Gadschi Pascha benimmt sich schwach und ungeschickt. Am 14. besucht Gadschi Pascha den Generalkonsul, um ihn zu überzeugen, daß die Regierung nicht auf die allen Verführungen ausgelegten bosnischen Bataillone zählen könne, daß er daher neue Truppen nach Bosnien rufen müsse, um die Ordnung aufrecht erhalten zu können.

Durch diesen Vorwand gelang es, Oesterreich-Ungarn über die Zwecke der türkischen Truppenbewegungen zu täuschen.

In einem Berichte vom 18. Juli schildert der Generalkonsul die Anarchie in Bosnien mit folgenden Worten: „Die bosnischen Soldaten können alle Augenblicke in Meuterei gerathen; Steuern zahlt Niemand mehr; der Einmarsch der österreichisch-ungarischen Truppen kann alle Tage stattfinden; die Bevölkerung thut, was sie will.“ Von Tag zu Tag steigt die Gefahr und am 25. Juli weiß der Generalkonsul nur Beunruhigendes zu melden; doch gibt er zu, „daß im bosnischen Volke ungeachtet seiner beklagenswerthen Unwissenheit ein reicher Schatz moralischen Werthes liegt, da ungeachtet der Wochen andauernden Anarchie weder Gewaltthaten noch Diebstähle vorkommen.“

Am 27. Juli kam es zu Straßenkämpfen zwischen den Rebellen und den Truppen; am 28. Juli erhielt der Generalkonsul den Besuch Gadschi Boja's und berichtet darüber aus Mostar 4. August:

„Das Gespräch, das ich mit Gadschi Boja führte, bot manches Interesse dar. Ich behandelte bei dieser Gelegenheit alle uns interessirenden Fragen, um die Anschauungen des Pöbels kennen zu lernen und um ihn über

dessen Pflichten und gegenüber zu unterrichten. — Gadschi Boja ist seiner äußeren Erscheinung nach das Modell eines orientalischen Fanatikers. Ueber sechs Schuh hoch, mager, mit rollenden Augen, großem Munde und fletschenden Zähnen, mag er auch ohne seinen rothen langen Fuchspelz, den er bei 24 Grad Hitze trägt, den demoralisirten Christen imponiren. Die Mohamedaner der niederen Klassen stehen zu ihm, weil er fortwährend den Koran und die darin enthaltenen Wunder zitirt und sich als einen unerschütterlichen Verfechter desselben hinstellt, auch alle Augenblicke schwört, daß er für seine Ueberzeugung in den Kampf gehen und siegen oder sterben, das ist: ein Heiliger werden wolle.

„Nach einigen einleitenden Bemerkungen kam Gadschi Boja sogleich auf seine eigentlichen Ansichten zu sprechen. Wir wollen, sagte er, daß fortan keine andere Steuer bestehe als der Zehent und die Kopfsteuer für Christen und Juden; der stabile Truppendienst ist abgeschafft. Alle Mohamedaner werden im Nothfalle zu den Waffen greifen. Wir kennen kein anderes Gesetz als den Koran. Derselbe reicht für Mohamedaner, Christen und Juden aus. Wir wollen jedoch Jenen, die nicht an den Koran glauben und daher der Hölle verfallen sind, wenn sie treu zu uns stehen, Konzessionen machen. Nach den Vorschriften des Koran hätten wir die Glocken herabnehmen und zerstören müssen; wir lassen sie jedoch, da sich Christen und Juden uns angeschlossen haben. Nur wer an dem Koran festhält, ist ein geachteter Mann. Ich bin heute Herr in Bosnien, die Begs und Notablen gelten nichts.

„Ich bemerkte, daß das Vertrauen auf den Koran an und für sich lobenswerth ist, doch sei derselbe auf weltliche Dinge nicht anwendbar, da keine Wunder mehr geschehen, sondern Macht und Reichthum den Ausschlag geben. Ich sagte: Als ich vor sechs Monaten hieher kam, hörte ich, daß ein kühner Räuber sich in Bosnien herumtreibe, daß derselbe viele Freunde habe und sich daher leicht versteckt halte. Damals wagtest Du Dich nicht auf die Straße, obwohl Du damals kein schlechterer Muselman warst als heute. Vielleicht bist Du heute über ein Monat in der alten Lage. Auch die mohamedanischen Truppen, welche gegen die Russen kämpften, wurden nicht durch den Koran gerettet. Ihr aber um Sarajevo herum seid ohne Geld, ohne intelligente Führung, was könnt Ihr gegen ein wohlgerüstetes Heer ausrichten? —

„Raum hatte mich Gadschi Boja verlassen, so erhielt ich den Besuch eines Abgeordneten der faktischen Regierung, einen bekannten, guten, alten Türken, Namens Gadschi Derwisch, welcher sich erkundigte, was ich zu thun gedente, da die Zügellosigkeit immer größere Dimensionen annehme. Ich entgegnete, daß Gadschi Boja soeben bei mir war und daß ich demselben erklärt habe, bereit zu sein, Bosnien zu verlassen, sobald die faktische Regierung eine bezügliche schriftliche Mittheilung mir gemacht haben wird. Um die Mittagshunde des 30. kehrte Gadschi Derwisch zu mir zurück und sagte, daß die schriftliche, von mir gewünschte Ausfertigung mir am Abende übergeben werde.“

Am 31. Juli, um 3 Uhr Nachmittags verließ der Generalkonsul Sarajevo.

Zur Geschichte des Tages.

An dr a s s y, welcher bei der Begründung seiner Kreditforderung selbstgefällig den Unterschied der Staatspolitik und der Preßpolitik hervorgehoben, dürfte nun wohl schon zu dem Glauben bekehrt worden sein, daß letztere die Geringschätzung der Diplomaten nicht verdient. Wäre diese Genugthuung nur nicht um so fürchterlich theuern Preis verschafft worden und würde nur Volk, Vertretung und Regierung von der mit Blut geschriebenen Geschichte lernen!

Die Kriegsverwaltung in Bosnien-Herzegowina läßt sich durch den Vertragsstreit zwischen Wien und Konstanti-

nopel nicht beirren. Türkische Beamte werden abgesetzt, Kroaten als f. f. Beamte herbeigerufen und in der Hauptstadt vollzieht der ernannte Bürgermeister die Bestimmungen der oktroyirten Gemeindeordnung.

Unterm gesetzlichen Schutze jener Macht, welche die dritte im Bunde mit Deutschland und Oesterreich-Ungarn ist, treibt der Haß gegen letzteres zu bedenklichen Aeußerungen. Die russischen Blätter werfen der Politik des gemeinsamen Ministers Zweideutigkeit vor, hegen die Pforte zum Kriege mit uns und drohen mit dem Kriege, falls Oesterreich-Ungarn Montenegro oder Serbien angreift.

Die heurige Sedanfeier in Deutschland bekundet, daß eine bedeutende Ernährung dort eingetreten, wo seit Jahren der Personendienst als die erste Bürgerpflicht gepriesen wurde. Die Verwirthschaftung der Milliarden, der große Krach, die Gefährdung auch der kümmerlichsten Freiheit machen im Volke die Erkenntniß aufdämmern, die einzig und allein den Weg zur Besserung weist.

Vermischte Nachrichten.

(Kirchenpolitik. Berlin und Rom.)

Betreffs der Verhandlungen zwischen Bismarck und der Kurie verlautet, daß letztere auf der Annahme folgender Punkte beharre: 1. Der Staat, die Gemeinde und die Kirchenpatrone können kein geistliches Amt ohne Mitwirkung der Kirche verleihen. 2. Desgleichen ist die Mitwirkung der Kirche für die Absetzung des Inhabers eines geistlichen Amtes nothwendig. 3. Die Geistlichen können blinden Gehorsam für alle Staatsgesetze nicht versprechen, da die Mai-Gesetze nicht bloß von bürgerlichen Angelegenheiten handeln, sondern auch von Dingen, welche dem katholischen Dogma zuwiderlaufen. Auf der andern Seite hat der Staat das Recht, jeden Vorbehalt, den ein Priester seinem Eide auf die Verfassung beifügen möchte, zurückzuweisen. 4. Die geistliche Gerichtsbarkeit kann nicht vom Staate ausgehen, sondern muß dem Papste unterstehen. 5. Der Staat darf die unabhängige Existenz der Kongregationen und geistlichen Orden nicht beeinträchtigen, es sei denn, daß dieselben mit den allgemeinen Gesetzen über Vereins- und Genossenschaftswesen im Widerspruch stehen. 6. Der Staat hat nicht das Recht, zu bestimmen, wer Mitglied der katholischen Kirche ist, wie er dies für die Altkatholiken gethan hat, welche der Staat als römische Katholiken ansieht, während die Kirche ihnen diese Eigenschaft abspricht.

(Herzegowina. Von Mostar nach Nevesinje.) F. B. M. Jovanovich hat, um Nevesinje zu besetzen, einen Weg zurückgelegt, der sich zuerst durch die Ebene von Mostar bis nahe zum Dorfe Podvezle am linken Ufer der Narenta hinzieht. Etwas vor diesem Dorfe zweigt die Straße links nach Nevesinje und rechts nach Stolac und Metkovic ab. Ansteigend erreicht die Straße nach zwei Stunden das Städtchen Vlagaj. Vlagaj, eine kleine Stadt mit verfallenen Befestigungen, ist der Hauptort des sehr gebirgigen und deshalb ziemlich unfruchtbaren Vlagajer Bezirkes. Mohomedaner und Christen bilden die Bevölkerung. Für die südslavische Geschichte ist der Ort deshalb interessant, weil der Herzog Scepan in der einstigen Burg von Vlagaj, welche damals Percegovina hieß, lange Zeit residirt hat. Im Volke herrscht die Meinung, daß noch aus der Zeit des genannten Herzogs in und um Vlagaj große Schätze vergraben liegen. Von Vlagaj aus läuft die Straße dem Rücken eines buschten, steinigen Berges entlang und erreicht nach einer Stunde das Dorf Pakraschitsch, um dann, über welliges Land absteigend, die zwei und eine halbe Stunde von einander entfernten Dorfgemeinden Paljevedel und Poljane zu passieren und nach kurzem weiterm Abstieg Nevesinje zu erreichen. Nevesinje, eine befestigte Stadt am Drinovnikbache, ist der Hauptort des Bezirkes gleichen Namens, hat etwa 1200 Einwohner, größtentheils Mohomedaner. Nur wenige Familien bekennen sich zur griechisch-ori-

entalischen Religion. Nevestnje ist zugleich der Hauptort der Hochebene gleichen Namens, auf welcher zerstreut mehrere Dörfer mit etwa 2500 Christen griechisch-orientalischen Bekenntnisses liegen. Die Umgebung von Nevestnje ist sehr felsig, gebirgig und deshalb ziemlich unfruchtbar.

(Krieg. Aus dem Spital in Travnik.) Der „Wiener Medizinischen Wochenschrift“ wird von einem Arzte in Travnik folgendes mitgetheilt: „Wir haben hier Dysenterie in bereits bedenklichem Grade und haben keine Desinfektionsmittel mehr, da unsere Carbonsäure aufgebraucht und die Sanitäts-Material-Reserve noch nicht eingelangt ist; auch die Truppen haben ihren Vorrath an Medicamenten schon ganz erschöpft und es kann kein Ersatz dafür gegeben werden, nachdem die Vorräthe der Divisions-Sanitätsanstalt, welche bereits vier Gefechte mitgemacht und zwei große Marodehäuser für Verwundete und Kranke in Jajce und Travnik errichtet hat, nebst einem kleinen in Vacar-Bakuf, auch schon erschöpft sind und im Lande selbst überhaupt „Nichts“ zu finden ist. (Mittlerweile sind aus Wien reichliche Vorräthe eingetroffen. Die Red.) Darm- und Magentarrhe, Wechselieber mehren sich in besorgniserregender Weise; die für die Division bestimmten zwei Drittel des 16. Feldspitals sind das eine in Banjaluka und seit dem 17. August das andere in Jajce etablirt. Hier haben wir heute einen Stand von nahezu 300 Kranken, welche in den vier Marodehäusern behandelt werden müssen. Es wäre daher wünschenswerth und den abnormen Verhältnissen, die ein Land ohne jede Ressource bietet, entsprechend, wenn ausnahmsweise auch für Travnik ein Drittel eines Feldspitals bestimmt würde. Es brauchte dasselbe nicht so reichlich mit Aerzten dotirt zu sein, da ein Theil der jüngst über den normirten Stand der Division zugetheilten acht Aerzte darin ihre Verwendung finden könnte. Die Wohlthat dieses Drittel Feldspitals bestände eben darin, daß es die für ein Spital nöthigen Requisiten und Utensilien brächte; die Nothwendigkeit einer solchen Maßregel wäre noch unterstützt durch den Umstand, daß der Rücktransport von Verwundeten und Kranken bei den weiten Distanzen, den grundlos schlechten Weg und der gewiß noch sehr lange dauernden Unsicherheit im Gebirgslande auf große Schwierigkeiten stößt; der neue Nachschub von Truppen, die Nähe der schlechten Jahreszeit, die großen Strapazen, die begreiflicherweise nicht immer wünschergerechte Verpflegung wird sicher den Krankenstand bedeutend erhöhen. Es sind Epidemien zu erwarten und reichliche Vorsicht wäre demnach schon jetzt wünschenswerth.“

(Verbrauchsvereine.) Bis Ende 1877 sind in Oesterreich 658 Verbrauchsvereine gegründet worden, darunter 46 als registrierte Genossenschaften. Ueber die Hälfte all dieser Vereine, nämlich 330, hat bisher wieder zu bestehen aufgehört, darunter 30 im Wege des Konkurses, ungerechnet jene zahlreichen Vereine, welche nur ein Scheindasein führen und zum Theile keine Thätigkeit mehr entwickeln, die förmliche Auflösung jedoch noch nicht beschlossen haben und daher in den statistischen Vorerfahrungen fortbestehen. Von den auf Grund des Vereinsgesetzes vom 26. November 1852 errichteten 612 Konsum-Vereinen bestanden Ende 1877 nur noch 194 als Vereine. Von diesen 612 Vereinen entfielen 351 auf Böhmen, 156 auf Mähren, 33 auf Niederösterreich, 17 auf Steiermark, 14 auf Oberösterreich, je 13 auf Schlesien und Tirol mit Vorarlberg und 15 auf die übrigen Kronländer. Mehr als die Hälfte, nämlich 51.8 Prozent, aller errichteten Vereine kam wieder zur Auflösung. Da seit dem Inkrafttreten des Genossenschaftsgesetzes die Bildung neuer Konsum-Vereine als Vereine nicht erfolgen darf und auch Statuten-Änderungen ohne gleichzeitige Umwandlung in registrierte Genossenschaften unzulässig sind, schmälert die Anzahl der als Konsum-Vereine besonders seit 1873 sehr zusammen und hat am Ende 1872, wo deren noch 534 bestanden, bis nun auf die oben angeführten 194 abge-

nommen, da außer den erwähnten 317 Auflösungen auch noch 101 Umwandlungen in registrierte Genossenschaften erfolgten. Während bei den Vorschub-Vereinen die Umwandlung in Genossenschaften sehr rasch vor sich gieng und derzeit schon fast viermal so viel Vorschub-laffen als Genossenschaften wie als Vereine bestehen, sind die Konsum-Vereine weniger zur Umwandlung geneigt, was wohl darauf zurückzuführen sein dürfte, daß die Mehrzahl derselben ihr baldiges Ende bereits voraussieht und die Mitglieder daher nicht geneigt sind, sich den klaren und strengen Bedingungen, welche das neue Genossenschaftsgesetz hinsichtlich der Haftpflicht der Genossenschafter enthält, zu unterziehen. Registriert wurden seit 1873 nur 147 Konsum-Genossenschaften, 81 mit beschränkter und 66 mit unbeschränkter Haftung. Von den nachgewiesenen 147 Konsum-Genossenschaften haben auch bereits wieder 13 ihre Thätigkeit beendet, und zwar befinden sich 10 in Liquidation, 4 aber in Konkurs, wobei zu bemerken ist, daß die umgewandelte Vereine eine geringere Lebenskraft entwickelten, als die sofort als Genossenschaften in's Leben getretenen Konsum-Vereine. Von den in der Zahl von 101 erfolgten Umwandlungen sind nämlich bereits 10, von den 46 neuregistrierten erst 3 der Auflösung zugeführt worden, so daß gegenwärtig nur noch 134 registrierte Konsum-Vereine bestehen, wovon 91 vor dem Inkrafttreten des Genossenschaftsgesetzes, 43 aber auf Basis desselben entstanden.

Marburger Berichte.

(Städtisches Gefälle in Marburg.) Die Einnahme aus dem Platz- und Abmähgefälle Marburgs betrug im verfloffenen Monat 1062 fl. 10 kr. Das Gesamtergebnis seit 1. Jänner beläuft sich demnach auf 7836 fl. 13 1/2 kr.

(Gewerbe.) Im vorigen Monat wurden beim hiesigen Stadtamt folgende Gewerbe angemeldet: Tischlerei, Stadt, Pfarrhofgasse, Ferdinand Bierger — Effigerzeugung, Stadt, Rärntnergasse, J. N. Pfirmer — Schuhmacherei, Grazer-Vorstadt, Kaiserstraße, Gertraud Spagel — Verfertigung von Kleibern und Wäsche, Stadt, Flößergasse, Franziska Pesset.

(Sammlung.) Eine Sammlung, die man unter den Badgästen in Sauerbrunn für die Verwundeten und die Familien der Gefallenen vorgenommen, hat 88 fl. 20 kr. ergeben.

(Mit heißer Suppe verbrannt.) Am 31. v. M. starb in Glanz bei Leutschach das vierzehnte Monate alte Kind des Wingers Anton Gaube, welches sich zwei Tage vorher, von den Eltern ohne Aufsicht gelassen, mit heißer Suppe begossen und verbrannt.

(Ernennung.) Herr Engelbert Neubauer, Supplent am Mariasilfer Kommunal-Gymnasium in Wien, ist zum wirklichen Lehrer am hiesigen Ober-Gymnasium ernannt worden.

(Dank des fünften Armeekorps.) „Den edlen Spenderinnen der Erfrischungen an die Mannschaft der Militärzüge in Marburg und der Familie Schmiderer herzlichen Dank“ so lautet ein Telegramm, welches vom Kommando des fünften Armeekorps am 4. d. M. (in Pöltschach) aufgegeben worden.

(Weinbau-Schule.) Die nächsten Samstag den 7. September Nachmittags um halb 3 Uhr stattfindende öffentliche Demonstration soll den Theilnehmern hauptsächlich Gelegenheit bieten, die Obstmost-Vereitung praktisch kennen zu lernen, sowie auch das Wichtigste über die weitere Behandlung des Obstmostes und Obstweines zu erfahren. Im Wein-garten sollen sodann die Reifestadien der einzelnen Traubensorten einer Beurtheilung unterzogen werden.

(Volksversammlung.) Am nächsten Sonntag, 3 Uhr Nachmittags, wird hier im Saale „zur Stadt Wien“ eine Volksversammlung abgehalten und kommen folgende Punkte zur Besprechung und Beschlußfassung: 1. Staatsunterstützung für arme Reservistenfamilien — 2. Straßhaus-Arbeit.

Letzte Post.

In Bosnien-Herzegowina soll es in den nächsten Tagen an mehreren Stellen zur entscheidenden Aktion kommen.

Mohamedanische Familien aus Stolac, Dabra, Gatscho und Nevestnje haben sich auf neumontenegrinisches Gebiet geflüchtet.

In Moskau und im ganzen übrigen Narentathale ist die Kinderpest mit erneuter Heftigkeit ausgebrochen.

Die Pforte wird in ihrem Vorgehen wider Oesterreich-Ungarn auch von Italien aufgemuntert.

Die von San Stefano abrückenden Russen werden durch 40.000 Mann aus dem Innern Bulgariens ersetzt.

Vom Büchertisch.

Die Verlagsbuchhandlung von J. N. Gunders in Wien, I., Schellinggasse 5 übersandte uns soeben die 17. Auflage von Prof. Dr. Gregor Prätorius' Wortgrübler. Neues, bequemstes und vollständiges Taschen-Fremdwörterbuch. Sammlung und Erklärung von mehr als 25.500 fremden Wörtern. Nebst allen Redensarten und Zeichen, die in der deutschen Schrift-, Umgangs- und Amtssprache häufig vorkommen und noch immer für unumgänglich nothwendig und unerlässlich gehalten werden. Mit besonderer Berücksichtigung auf Aussprache, Abstammung und Betonung — Es gereicht uns zum Vergnügen, nebst jener Empfehlung, welche diesem handlichen Werkchen durch die 17 Auflagen, das dasselbe bereits erreichte, auch unsererseits dasselbe Jedermann auf das wärmste anempfehlen zu können. Der äußerst billige Preis (brochirt 60 kr., kartonnirt 80 kr.) gestattet die Anschaffung Jedermann. Zu beziehen ist dasselbe durch jede Buchhandlung oder direkte von der Verlagsbuchhandlung gegen Einsendung des Betrages.

Frauen-Hilfskomitee in Marburg für verwundete Krieger.

Verzeichniß

der eingegangenen Spenden.

Marie Brilli	fl. 1	Antonia Breginig	fr. 40
Tischch	1	Ludw. Auer	10
Theres Perlo	1	Föderansperg	30
Elise Krall	1	Barbara Simchen	50
Reisch	1	Krainz	20
M. Dzurbinski	1	Franz	50
Anna Ulrich	1	Ungenannt	10
Emma Nawratil	1	Ungenannt	10
Hönig	2	Holmann	50
Hauptm. v. Menz	1	Josef Folger	20
Baumayer	1	Kath. Langmann	10
Flor. Burgay	1	Josefa Stanger	10
Coletta Jäger	1	Schneider	40
Ungenannt	1	Starfl	10
Svoboda	1	Ungenannt	10
Sandida Nigiz	1	Peyref, Zw.-Com.	60
Irene Janl	1	Pagani	30
Josef Jonash	1	Peseg	20
Anna Martinz	1	Schärer	80
Nowak	1	Stergeth	40
S. v. W.	1	Harler	10
Devitschnig	1	Dolacsek	20
J. Mutschlechner	1	Strahnet	30
Markhl	1	Schilder	20
Ungenannt	1	Ungenannt	40
M. May	1	Ungenannt	10
Fasching	1	K. Föderansperg	fl. 1
Anton Bidiz	1	Ritche	1
Dr. Stöger	1	Janeschitz	1
Josef Frank	1	Kirchengast	1
Beschnigg	2	Josefine Holzer	1
Frau von Putre	1	v. Derwent, Oberst	1
		u. 2 Kilo alte Wäsche.	

Ein Haus

989

in der Augasse mit 5 Zimmern, 2 Küchen, 1 Keller, Gemüsegarten mit Weinbecken und Obstbäumen, nebst Badhütte, ist zu verkaufen. Auskunft ertheilt Josef Martinz.

Kundmachung.

Nach dem Gesetze vom 16. April 1873 und der diesfälligen Instruktion vom 1. August 1873 sind alljährlich die Nachweisungen zu liefern, auf deren Grundlage im Kriegsfalle die Anreparatur der Pferde zu erfolgen hat.

Zu diesem Behufe werden die hieramts bekannten Herren Pferdebesitzer des Stadtbezirkes Marburg mit den gesetzlich vorgeschriebenen Anzeigzetteln betheilt und aufgefordert, mittelst genauer Ausfüllung aller Rubriken des Anzeigzettels ihren **Pferdestand in der Zeit vom 1. bis inclusive 10. September 1878** hieramts auszuweisen.

Sene Pferdebesitzer, welche den Anzeigzettel nicht erhalten sollten, haben solchen hieramts zu erheben und nach dessen Ausfüllung in der gleichen Frist anher zu überreichen.

Was mit dem Befehle kundgemacht wird, daß für die Unterlassung der rechtzeitigen Anzeige des Pferdestandes Geldstrafen festgesetzt sind. Stadtrath Marburg am 21. August 1878.

Der Bürgermeister: Dr. M. Meiser.

Vorläufige Anzeige.

N. Bernhardt's großes Affen-Theater

(en miniature), bestehend aus vierfüßigen Künstlern aus allen Welttheilen, worunter sich die kleinsten Pferde der Welt befinden,

trifft in nächster Zeit in hiesiger Stadt ein.

Da sich die Vorstellungen obigen Theaters während seines Aufenthaltes in den größeren Städten Oesterreichs, als Prag, Pilsen, Brünn, Wien und Linz sich des ausgezeichnetsten Beifalles und regsten Theilnahme zu erfreuen hatten, so hoffe ich auch hierorts mir die Gunst eines kunstsinigen Publikums zu erwerben.

Einem recht zahlreichen Besuche der Vorstellungen steht achtungsvoll entgegen.

C. Alexander, Geschäftsführer.

Alles Nähere die weiteren Plakate u. Annoncen.

Ausverkauf.

Ich beehre mich den geehrten P. T. Kunden und dem geehrten Publikum die höflichste Anzeige zu machen, daß ich wegen vorgerückter Saison einiges an Waaren um jeden Preis ausverkaufe.

Einem geneigten Zuspruch entgegengehend
achtungsvoll

M. Waupotić

Herrengasse, Hans Pradatsch.

Danksagung.

Für die vielen Beweise von Theilnahme während der Krankheit, sowie beim Ableben, dann für das zahlreiche Geleite bei dem Leichenbegängnisse der Frau

Emma Gutbrunner

sagen Allen besten Dank

Die trauernd Hinterbliebenen.

Ein Commis.

der deutschen und slavischen Sprache mächtig, auch gute Referenzen nachweisen kann, wünscht in der Stadt oder am Lande baldigst placirt zu werden.

Auskunft im Comptoir des Blattes.

Gutes Klavier gegen Baarzahlung billig sofort zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Eisenbeschl. Halbfässer

werden verkauft zum Preise von 8—10 fl.

Auskunft im Comptoir d. Bl.

Mehrere

schöne Wohnungen

mit 3 Zimmern, Küche, Speise etc. sind in der Schillerstraße, im Paganischen Hause Nr. 14 täglich zu vergeben.

Kundmachung.

An der k. k. Lehrerbildungsanstalt, mit welcher eine Vorbereitungs- und eine zweiklassige slovenisch-deutsche Übungsschule verbunden sind, beginnt das Studienjahr 1878/79 am 16. September 1878.

Die Einschreibung der Zöglinge und Schüler erfolgt am 14. September in der Direktionskanzlei (ehem. Gambriushalle, 1. Stock) von 8 bis 12 Uhr Morgens und von 2 bis 4 Uhr Abends. Die Aufnahme in die Übungsschule wird geschlossen, sobald die den beschränkten Räumlichkeiten entsprechende Zahl von Aufnahmewerbern erreicht ist.

k. k. Lehrerbildungsanstalt Marburg
am 1. September 1878.

972

Dr. A. Eschnig' Direktor.

Eingefandt.

Die bösen Zungen, welche sich in Gasthäusern und Kneipen über meine Schulden ereifern, machen sich unnötige Arbeit und thäten besser, ihr eigenes Weh zu besprechen. Meinen Verpflichtungen kann und will ich getreu nachkommen; ob die Besitzer dieser Zungen für ihren Theil das Gleiche thun werden oder können, ist eine andere Frage.

J. Kotzbeck,
Marburg. (981) Bittualienhändler.

Darlehen

werden zu mäßigen Zinsen sowohl auf Hypotheken als auf Wechsel in größeren und kleineren Beträgen bei genügender Sicherheit prompt und billig besorgt durch das Geschäftsbureau des Gefertigten, wo auch Anträge von Geldgebern entgegengenommen werden.

Josef Radlitz,

968)

Wittringhofgasse Nr. 9.

1. oder 2 kleinere Studierende

aus besseren Häusern werden in sorgfältige Pflege genommen.

Auch steht ein Klavier zur Verfügung.
Anfrage im Comptoir d. Bl.

Täglich frische Trebern

in
Thomas Götz's Bierbrauerei

Marburg.

(964)

Marko Wir empfehlen geschätzt.
als Bestes und Preiswürdigstes

Die Regenmäntel,
Wagendecken (Plachen), Bettelagen, Zeltstoffe
der k. k. pr. Fabrik

von M. J. Elsinger & Söhne

in Wien, Neubau, Zollergasse 2,

Lieferanten des k. und k. Kriegsministeriums, Sr. Maj. Kriegsmarine, vieler Humanitätsanstalten etc. etc.

851
In der
Mechanischen
Werkstätte
und
Nähmaschinen-
Niederlage
bei
M. B. Prosch
in Marburg
werden alle
Nähmaschinen
unter Garantie zur
Reparatur
übernommen.

Weingebinde

frisch abgebunden und zum sofortigen Gebrauch mit Holzreifen per Startin fl. 7 und 8 mit Eisenband " fl. 8—10

sind zu verkaufen bei

Franz Tscheligi, Marburg.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Eduard Jansch in Marburg.

Wohnung.

Im zweiten Stock des Hauses Nr. 20 am Hauptplatz ist eine Wohnung, bestehend aus 4 Zimmern, Küche und Zugehör vom 1. Oktober d. J. an zu vermieten.

Näheres bei Herrn Ludwig Albersberg.

Eine freundliche Eckwohnung

in der Kärntnerstraße, Burghardtischen Hause Nr. 9, 1. Stock, bestehend aus 4 Zimmern mit 2 separaten Eingängen, Sparherd, Speise, Holzlage, Keller- und Bodenanteil, ist mit 1. Oktober billig zu vermieten.

Auskunft daselbst im 1. Stock bei Ant. Sohl.

Studenten

mit ganzer Verpflegung werden aufgenommen im Hause Nr. 6 auf der Bend, 1. Stock.

Zu vermieten

vom 1. September d. J. an, im 1. Stock, 2 Zimmer und Küche.

Anzufragen Postgasse Nr. 6.

Lokal-Veränderung.

Das Weiss-, Wirk-, Kurzwaaren- und Wäsche-Geschäft von

F. C. Doleschal

befindet sich vom 30. August an

III. Herrengasse Nr. 26,

im Hause der Frau Tauchmann.

3. 10995. Exekutive (967)

Realitäten-Versteigerung.

Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg i. D. U. wird bekannt gemacht: Es sei über Ansuchen von M. Fischl's Söhne durch Dr. Duchatich die exekutive Versteigerung der dem Eduard Beyrer senior gehörigen, gerichtlich auf 19913 fl. 60 kr. geschätzten Realität C. Nr. 170 ad Stadt Marburg und der auf 1390 fl. 60 kr. geschätzten, demselben gehörigen Besitzeshälfte von Berg Nr. 148 ad Faal bewilligt und hiezu drei Feilbietungstagsabungen und zwar die erste auf den 7. September, die zweite auf den 9. Oktober, die dritte auf den 9. November 1878, jedesmal Vorm. von 11—12 Uhr in der diesg. Amtskanzlei Nr. 4 mit dem Anhang angeordnet worden, daß die Pfandrealityten bei der ersten und zweiten Feilbietung nur um oder über den Schätzungswert, bei der dritten aber auch unter demselben hintangegeben werden.

Die Lizitationsbedingungen, wonach insbesondere jeder Lizitant vor gemachtem Anbote ein 10% Vadium zu Händen der Lizitationskommission zu erlegen hat, sowie das Schätzungsprotokoll und der Grundbuchs-Extrakt können in der diesgerichtlichen Registratur eingesehen werden.

k. k. Bezirksgericht Marburg i. D. U.
am 15. Juli 1878.

Eine Greislerei

ist in der Magdalena vorstadt, Bergstraße Nr. 5 zu verkaufen. Auskunft dortselbst.

Einkauf von

Weinstein, Habern, Messing, Kupfer, Zinn, Eisen, Blei, Kalb- und Schaffellen, Roß-, Ochsen- u. Schweinhaaren, Schafwolle, allen Gattungen Rohwaaren, Knochen, Klauen nebst allen anderen Landesprodukten.

Verkauf von

ungarischen Bettfedern, Flaumen und gesponnenem Roßhaar zu den billigsten Preisen.

J. Schlesinger, Marburg, Burgplatz.

2 große Cisteller

werden in Marburg sogleich zu pachten gesucht. Anträge unter A. K. poste restante Cilli.